

## Region

# Köniz will Eltern-Taxis ausbremsen

**Schulkinder sollen zu Fuss gehen** Zu viele Eltern fahren ihre Kinder in Köniz mit dem Auto in die Schule. Die Gemeinde will nun aktiv dagegen vorgehen.

Franziska Zaugg

Morgens vor Schulbeginn herrscht vor den Schulhäusern der Gemeinde Köniz reger Autoverkehr. Eltern bringen ihre Kinder mit dem Wagen zum Unterricht. Halten dafür ihr Fahrzeug auf dem Trottoir, dem Fussgängerstreifen oder direkt vor dem Eingang der Schule an, damit ihr Kind aussteigen kann.

Bei der neuen Schulanlage Ried in Niederwangen werden an einem Morgen zwischen dreissig und vierzig Autos gezählt, wie Christian Burren (SVP) sagt. Der Könizer Gemeinderat ist zuständig für die Direktion Planung und Verkehr.

Die Gemeinde geht das Problem der Elterntaxis nun aktiv an. Denn diese Taxifahrten sind nicht nur ein Ärgernis für Anwohner und andere Verkehrsteilnehmer, sondern gefährden jene Kinder, die zu Fuss in die Schule gehen. Durch den massiven Mehrverkehr bei Schulanlagen steigt die Unfallgefahr.

**«Ich kann das. Ich geh zu Fuss.»**

Um zu fördern, dass Kinder zu Fuss in die Schule gehen, hat die Gemeinde eine Kampagne gestartet: «Ich kann das. Ich geh zu Fuss.»

Während dreier Wochen wurden 4- bis 8-jährige Schulkinder animiert, zu Fuss in die Schule zu gehen. Mit oder ohne Begleitung von Erwachsenen.

Beteiligt waren rund 280 Schulkinder, verteilt auf die Schulen Schlierli Blindenmoos, Köniz Buchsee und Wangental. Für jeden gemeisterten Schulweg gab es einen goldenen Punkt. Für zehn Punkte dann einen Orden in Form eines Leuchtreflektors.

Köniz ist die erste Gemeinde im Kanton Bern, die sich des Themas auf diese Weise annimmt, als Vorbild dient Baden im Kanton Aargau.

Alle beteiligten Kinder haben einen Orden erhalten. Die Übergabe fand am Dienstag in der Aula beim Schulhaus Juch-Hallmatt in Niederwangen statt. Zwei Verkehrsinstruktoren der Kantonspolizei Bern, welche die



«Bitte keine Elterntaxis»: Transparent an der Fassade der Aula beim Schulhaus Juch-Hallmatt in Niederwangen. Foto: Raphael Moser

Kampagne eng begleitet haben, übergeben den Kindern die Auszeichnung.

**Sensibilisieren, nicht mahnen**

Man wolle sensibilisieren, sagt Gemeinderat Christian Burren in der Aula zu den Kindern, Lehrern und Vertretern des Elternrats. «Es geht keinesfalls darum, den Mahnfinger zu zeigen.» Er sei selber Vater und wisse, dass ein Schulweg entlang einer Strasse auch gefährlich sein könne. Da sei es wichtig, dass die Kinder, wo nötig, begleitet würden oder sie lernen könnten, wie sie sich verhalten müssten.

Ruth von Känel, Co-Leiterin der Schule Wangental, lobt die Kinder fürs Mitmachen. Sie lässt sie kräftig mit den Füssen auf den Aulaboden stampfen, wie sie

das auf ihrem Schulweg auch tun. «Zu Fuss gehen macht stark», sagt sie. Die Schulleiterin betont, welche grosse Bedeutung der Schulweg für Kinder hat, wenn sie ihn zu Fuss bewältigen. Sie würden sich bewegen, könnten Dinge beobachten und Freundschaften schliessen. Die drei Wochen hätten ihr verdeutlicht: «Kinder können den Schulweg zu Fuss gehen.»

Das sehen aber wohl nicht alle Eltern so. Welche Sorgen sich jene machen, die ihre Kinder mit dem Auto zur Schule fahren, weiss Natascia Prospero vom Elternrat. Häufig sei es die Angst, wenn ein Kind eine Strasse queren müsse oder ein Trottoir zu schmal sei. «Ich empfehle dann, dass sich mehrere Kinder zusammenschliessen, damit sie den Weg gemeinsam gehen können»,

sagt sie. Möglich sei auch, dass ein Elternteil die Kinder begleitet. Denn irgendwann müssten die Schülerinnen und Schüler ja lernen, einen Weg entlang einer Strasse selbstständig zu gehen.

**Die Kampagne wird künftig jedes Jahr wiederholt**

Natascia Prospero ist selber Mutter von zwei kleinen schulpflichtigen Kindern. Sie hat das Glück, nahe dem Schulhaus Oberwangen zu wohnen, und begleitet den jüngeren zu Fuss. Manchmal höre sie auch das Argument, dass Eltern ihre Kinder bei Kälte und Regen nicht dem Wetter aussetzen wollten. Dieses Argument könne sie als Mutter wiederum nicht verstehen.

In der Gemeinde Köniz will man bis im Frühling beobachten, wie sich die Situation mit den El-

terntaxis entwickelt. Es würden zudem weitere Massnahmen geprüft, um den Taxiverkehr bei allen 18 Schulanlagen auf Gemeindeboden einzudämmen. Möglich seien etwa Poller auf der Strasse, und man setze auf Signalisation. Bereits hängt an der Fassade der Aula Juch-Hallmatt ein Transparent: «Bitte keine Elterntaxis – Für einen erlebnisreichen und sicheren Schulweg.»

Gemeinderat Christian Burren wertet die Kampagne mit den jüngsten Schülerinnen und Schülern schon mal als einen Erfolg. Sie werde künftig jedes Jahr nach den Herbstferien durchgeführt.

Ein Vater habe ihm erzählt, dass er seinen Sohn in die Schule bringen wollte, dieser ihm dann aber sagte, dass er zu Fuss gehen wolle, sonst bekomme er keinen goldenen Kleber.

## Grosser Rat beharrt auf «Lex Reitschule»

**Videüberwachung** Mit 78 zu 75 Stimmen hat das Kantonsparlament beschlossen: Kriminalitäts-Hotspots im Kanton Bern dürfen per Videokamera überwacht werden. So auch der Vorplatz der Berner Reitschule.

Es bleibt dabei: Der Kanton Bern kann künftig den Gemeinden eine Videüberwachung von gefährlichen Orten aufzwingen. Das hat der Grosse Rat am Dienstag beschlossen.

Mit 78 zu 75 Stimmen stellte er sich hinter die «Lex Reitschule», die Bestandteil des teilrevidierten Polizeigesetzes ist. Die Gegner der Neuerung aus dem linken Lager waren bereits in der ersten Lesung unterlegen. Sie argwöhnen, der Kanton wolle den Raum vor der Berner Reitschule überwachen, obwohl die Stadt das ablehne.

Man werde den Eindruck nicht los, dass der Video-Zwang bloss eingeführt werde, weil gewisse Kantonsvertreter keine Freude an der Politik gewisser Gemeinden hätten, sagte Edith Siegenthaler (SP). Die neue Regelung führe zu unnötigen Spannungen zwischen Gemeinden und Kanton, warnte sie.

Marianne Schild (GLP) befürchtet einen unverhältnismässigen bürokratischen Aufwand. Zudem hält sie Rechtsstreitigkeiten für wahrscheinlich. Wolle der Kanton die Regelung in Bern tatsächlich anwenden, werde sich die Stadt wohl juristisch dagegen wehren.

**«Griffiges Instrument» gegen Kriminalität**

Die Befürworter erhoffen sich von der Videüberwachung mehr Sicherheit im öffentlichen Raum. Das sagten sie bereits in der ersten Lesung. Seither habe es keine neuen Erkenntnisse gegeben, betonten mehrere Räte. Andrea Gschwend-Piedner (SVP) hielt gleich nochmals ihr Votum vom September.

Kameras würden nicht flächendeckend aufgestellt, sondern lediglich an gefährlichen Brennpunkten. Ziel sei die Aufklärung von Verbrechen und die Sicherheit der Bevölkerung.

So sah es auch Sicherheitsdirektor Philippe Müller (FDP). Der Kanton erhalte ein griffiges Instrument im Kampf gegen Kriminalitäts-Hotspots, falls eine Gemeinde untätig bleiben sollte.

Die Regelung sei im übrigen sehr moderat und nehme auf die Gemeinden Rücksicht. Sie sei zusammen mit dem Verband Bernischer Gemeinden im Sinne eines Kompromisses ausgearbeitet worden.

**Kosten werden zwischen Gemeinde und Kanton geteilt**

Wenn der Kanton schon eine Videüberwachung diktieren könne, solle er auch gleich die ganzen Kosten übernehmen, forderte Thomas Gerber (Grüne). Das lehnte der Rat mit 78 zu 75 Stimmen ab.

Sonst könnte eine Gemeinde einfach warten, bis der Kanton die Videüberwachung anordne, und komme dann kostenfrei davon, hiess es. Die Kosten einer erzwungenen Videüberwachung werden somit hälftig geteilt.

Das teilrevidierte Polizeigesetz ist nun unter Dach. In der Schlussabstimmung wurde es mit 107 zu 38 Stimmen bei 8 Enthaltungen verabschiedet. (SDA)

## Massives Polizeiaufgebot sorgt für reibungslosen Fanmarsch

**Champions-League-Spiel** Beim Marsch der Fans von Roter Stern Belgrad blieben grössere Zwischenfälle aus.

Das Spiel von YB gegen Roter Stern Belgrad wurde vom Stadtbanner Sicherheitsdirektor Reto Nause (Die Mitte) im Vorfeld als «Hochrisikospiel mit hohem Gewaltpotenzial» bezeichnet. Grund dafür sind Ereignisse von 2019, als die serbischen Fans randalierend durch die Stadt zogen. In diesem Jahr verlief der Fanmarsch ohne grössere Zwischenfälle. Wohl auch wegen des massiven Polizeiaufgebots.

Um 15.30 Uhr besammelten sich erste serbische Fans auf dem Kornhausplatz. Sie tranken Bier und vertrieben sich die Zeit in den Souvenirständen und Cafés. Ein Fan-Dialog-Team versuchte, die Situation durch Gespräche ruhig zu halten. Kosovo-Fahnen wie Regenbogenfahnen sind für die nationalkonservativen serbi-

schen Fans aus politischen Gründen eine Provokation. «Es braucht wenig, dass es kippt», kommentierte Nause die Lage.

Wie sich die Fans verhalten würden, war im Vorfeld kaum

abzuschätzen. Auch war lange unklar, über welche Route der Fanmarsch führen würde. «Die Kommunikation mit den Fans ist schwierig», sagte Nause. Die Polizei plante, den Tross über die

Lorrainebrücke zu leiten, was schliesslich auch gelang.

Fangesänge grölend und unterstützt von Trommeln, bewegte sich die Menge ab 18.30 Uhr durch die Achse Nägeli- und Speichergasse und das Bollwerk in Richtung Lorrainequartier. Böller ertönten. Die rund 1500 Fans verströmten eine gewisse Aggressivität. Und genossen ihre Macht der Masse.

Weiter ging es durch den Nordring, wo sich am parallel verlaufenden Dammweg das Café Kairo befindet. 2019 bewarfen die serbischen Fans das Lokal mit Flaschen. Wahrscheinlich, weil eine Regenbogenfahne davor hing. Dieses Mal war die Polizei gewappnet. Sie hatte drei Kleinbusse vor dem Gebäude parkiert, und zahlreiche Polizis-

ten markierten Präsenz. Der Vorbeimarsch verlief ohne Zwischenfälle. Auch in diesem Jahr hing die Regenbogenfahne beim Gebäude. Die Chefin hatte sich trotz einer gegenteiligen Empfehlung der Polizei entschieden, die Fahne hängen zu lassen.

Einige Fans verspürten auf der Höhe des Café Kairo Druck auf die Blase und erleichterten sich in den Nebenstrassen. Zum Ärger der Anwohner.

Die Fans gelangten schliesslich im Wankdorfquartier durch den für die Auswärtsfans gebauten, mit Gittern abgesperrten Korridor zum Stadion. Bis zum Matchbeginn mussten sie sich noch 90 Minuten gedulden.

Lisa Kwasny und Stefan Schnyder



Der Marsch der Fans von Roter Stern Belgrad führte über die Lorrainebrücke. Foto: Raphael Moser